



„Eine Frauenbeauftragte sollte überflüssig sein“

Wachablösung bei den Feuerwehrfrauen: Nach 16 Jahren als Frauenbeauftragte des bayerischen Landesfeuerwehrverbands gibt Erika Riedl (62, Schönwald, mi.) das Amt an Andrea Fürstberger (42, Falkenberg, re.) weiter. Ihre Stellvertreterin wird Simone Schneider (32, Buxheim, li.).

*Interview von Anja Bischof**

Frau Riedl, wenn Sie auf Ihre bisherige Amtszeit blicken, was bezeichnen Sie als Ihre größte Errungenschaft?

Riedl: Als ich anfang, habe ich ganz viel Gegenwind bekommen. Daraus ist in den vielen Jahren ein Windhauch geworden. Mein größter Erfolg ist, dass der Feuerwehrverband stetig mehr Frauen bekommen hat. Als ich anfang, waren es vielleicht vier bis fünf Prozent. Heute sind es acht Prozent! Das sind etwa 26.000 Frauen in Bayern.

Wie haben Sie das geschafft?

Riedl: Vor allem durch viel Werbung und Öffentlichkeitsarbeit. Ich habe zum Beispiel im Jahr 2007 die provokante Aktion des deutschen Feuerwehrverbands unterstützt, die viele Leute abstoßend fänden. „Frauen am Zug“ hieß die Kampagne. Da waren Slogans dabei wie „Frauen an den (Brand-)Herd“ oder „Frauen willkommen im Blaulichtmilieu“. Ich fand das damals okay und stehe auch heute noch dazu. Die Menschen haben hingeschaut und in keinem anderen Jahr sind mehr Frauen in die Feuerwehr eingetreten!

Warum braucht die Feuerwehr überhaupt eine Frauenbeauftragte?

Riedl: Um unsere Anliegen zu vertreten. Es geht schließlich um 26.000 Frauen.

Fürstberger: Als Frauenbeauftragte haben wir ein Hauptziel: Wir möchten keine Sonderstellung einnehmen, sondern gleichwertige Mitglieder

sein. Dafür kämpfen wir. Wir möchten ein Feuerwehrmitglied sein, Teil eines Teams – ohne dass ein Unterschied zwischen Männern und Frauen zum Thema wird.

Warum „Frauenbeauftragte“ und nicht „Gleichstellungsbeauftragte“?

Riedl: Darüber haben wir schon heiß debattiert. Der Verbandsausschuss wollte diese Änderung gerne durchsetzen. Wir Frauen waren aber dagegen. Denn Gleichstellungsbeauftragter kann ja auch ein Mann sein und damit hätten wir Frauen einen wichtigen Posten verloren.

Schneider: Wir haben sehr viel Arbeit als Frauenbeauftragte. Als Gleichstellungsbeauftragte muss man sich noch um viele andere Personengruppen kümmern, dafür hätten wir gar keine Zeit.

Fürstberger: Womöglich braucht es irgendwann keine Frauenbeauftragte mehr, weil es selbstverständlich geworden ist. Dann haben wir es geschafft!

Sprechen wir von Zahlen: Wie viel Prozent Frauen bei der Feuerwehr halten Sie für realistisch?

Fürstberger: 15 bis 20 Prozent. Das können wir erreichen.

Schneider: Das dauert ja noch Jahrzehnte!

Riedl: Aber es ist machbar. Heute sind auch viele Frauen in Führungspositionen bei der Feuerwehr, was früher undenkbar gewesen wäre. Ohne Quote!

Warum möchten Sie keine Quotenregelung?

Schneider: Eine Frau sollte eine Führungsposition wegen ihrer Leistung und ihres Könnens bekommen, nicht wegen einer Quote.

Welche Aufgaben hat die Frauenbeauftragte - außer dem Anwerben neuer Frauen?

Riedl: Ich gebe hauptsächlich Informationen weiter, die ich bei Sitzungen auf regionaler Ebene erhalte. Es kommen aber auch immer wieder Frauen auf mich zu, die nicht in den aktiven Dienst aufgenommen werden. 18 Jahre alte Frauen, die in der Jugendfeuerwehr waren! Da kann ich nicht viel tun, wenn sich der Kommandant weigert und behauptet, er habe genug Personal.

Schneider: Ja, solche Fälle gibt es leider.

Fürstberger: Juristisch dagegen vorzugehen, wäre eine Möglichkeit. Aber welche junge Frau möchte schon auf diese Weise bei der Feuerwehr aufgenommen werden? Da sind Probleme ja vorprogrammiert. Bei mir war es so, dass die Männer darüber abgestimmt haben, ob ich eintreten darf. Aber das ist schon 22 Jahre her.

Gibt es in Bayern regionale Unterschiede, was die Zahl der Feuerwehrfrauen betrifft?

Fürstberger: Ja, das ist je nach Region sehr unterschiedlich. In Oberfranken gibt es schon fast 15 Prozent Frauen bei der Feuerwehr. Wir in

*Die Autorin ist Journalistin und arbeitet u. a. für die *brandwacht*.
Aufn.: Autorin.

Niederbayern sind davon noch weit entfernt.

Schneider: Je weiter nach unten man kommt in Bayern, desto weniger Frauen sind dabei. Aber ich denke, das löst sich mit der Zeit automatisch. Wenn die jüngeren Männer nachrücken, wird es leichter sein, Frauen zu integrieren. Die jüngeren sind da offener.

Wie hat sich der Umgang der Feuerwehrmänner mit den Feuerwehrfrauen verändert?

Riedl: Dort, wo Frauen dabei sind, ist die Kameradschaft gut. Es gibt immer noch Männer, die gegen Frauen bei der Feuerwehr sind, aber es gibt auch viele, die sich zum Beispiel beim Einsatz von einer Frau etwas sagen lassen.

Fürstberger: Wir Frauen ändern das Klima, den Umgangston. Früher waren die Männer noch rechte Haudegen. Heute hat sich die Stimmung insgesamt geändert. Wenn Frauen dabei sind, ist der Ton nicht mehr so derb und rau. Davon profitieren auch unsere Jugendlichen.

Frau Schneider, Sie sind als Kfz-Techniker-Meisterin auch beruflich in ein von Männern dominiertes Feld eingedrungen. Wie können sich Frauen dort bewähren?

Schneider: Es ist immer ein Kampf sich in Männerdomänen zu behaupten. Wichtig sind Humor, Selbstbewusstsein und vor allem Fachkompetenz. Man muss durch Leistung und Wissen hervorstechen, um ak-

zeptiert und anerkannt zu werden. Das ist auch bei der Feuerwehr so.

Fürstberger: Wer zimperlich oder schnell eingeschnappt ist, wird sich bei der Feuerwehr eventuell nicht wohlfühlen. Blöde Sprüche gibt es hier auch, wie überall. Das muss man aushalten können. Egal, ob Mann oder Frau.

Welche Stärken haben Frauen, die sie für die Feuerwehr so interessant machen?

Riedl: Wir können das gleiche leisten wie Männer. Wir können den Zweier-Führerschein machen, Atemschutz... es gibt keinen Unterschied. Doch, Frauen hängen sich mehr rein, sie sind ehrgeiziger. Sie müssen es auch sein, weil die Männer sie beobachten.

Fürstberger: Frauen sind ausdauernder, zuverlässiger. Wenn Frauen etwas übernehmen, dann zu 120 Prozent. Außerdem sind wir ja meistens die Organisatorinnen unserer Familien. Durch diese Übung zuhause haben wir ein besseres Organisationstalent. Außerdem sind Frauen einfühlsamer. Verunfallte Menschen könnten sich unter Umständen bei uns besser aufgehoben fühlen als bei einem Mann.

Gegen welche Klischees müssen Sie heute noch kämpfen? Was ärgert Sie?

Riedl: Besonders viel Spott haben wir uns anhören müssen, als die Fachbereiche Frauen und Musik zusammengelegt worden sind. Obwohl beide eigenständige Fachbereiche sind!

Schneider: Das ist eines unserer Ziele, die Frauen müssen wieder einen eigenen Fachbereich bekommen.

Frau Schneider und Frau Fürstberger, welche weiteren Pläne haben Sie für Ihre Amtszeit ab dem 1. Januar 2016?

Fürstberger: Wir wollen Vorreiterinnen sein für die Frauen der Zukunft. Deshalb suchen wir die Öffentlichkeit in den Medien. Wir möchten zeigen, dass die Feuerwehr für Frauen ein selbstverständliches Ehrenamt werden kann. Es gibt bei der Feuerwehr nichts, was die Frauen nicht ebenso gut bewältigen können wie Männer. Leider unterschätzen sich die Frauen oft selbst. Männer trauen sich manchmal mehr zu, als sie leisten können. Bei Frauen ist das umgekehrt.

Schneider: Die Frauen in den Freiwilligen Feuerwehren sollen noch mehr in den Vordergrund gerückt werden. Sie gehören ganz nach vorne, zum Beispiel in Presseberichten. Die Öffentlichkeit soll erfahren, dass es uns gibt.

Frau Riedl, was wünschen Sie Ihren Nachfolgerinnen?

Riedl: Ich wünsche ihnen, dass sie so gut aufgenommen werden wie ich. Bei mir ist eine gute Kameradschaft entstanden. Ich wünsche ihnen, dass durch die aktuelle Kampagne „Frauen zur Feuerwehr“ viele neue Frauen geworben werden. Es ist kein leichtes Amt, denn die ganze Freizeit geht drauf. Aber ich denke, die zwei schaffen es gut! □

Frauenpower in den Feuerweherschulen

Immer mehr Frauen nehmen an den Lehrgängen in den Feuerweherschulen teil. So haben kürzlich die sechs Teilnehmerinnen Tanja Leitner, Ilona Meder, Anja Hinz, Manuela Prinzig, Sahra Buresch und Corinna Görmiller erfolgreich den Gruppenführerlehrgang an der Feuerweherschule Geretsried absolviert. „Erfreulicher Weise hat die Beteiligung von Frauen deutlich zugenommen“, stellt der Schulleiter Dr. Christian Schwarz fest: „Vor zehn Jahren nahm vielleicht mal eine

Feuerwehrfrau an einem Kurs teil, aber jetzt sind es oft drei oder vier. Die weibliche Beteiligung wird auch in Führungslehrgängen größer wie beispielsweise Zugführer, Leiter einer Feuerwehr und jetzt sogar sechs Frauen im Gruppenführerlehrgang.“ In den Kursen zur Jugendarbeit liegt der Frauenanteil sogar schon bei einem Viertel. Und auch in Ausbilderlehrgängen steigt die Zahl der Teilnehmerinnen. „Das wirkt sich auf jeden Fall positiv aus“, so Schwarz, „denn die Kameradinnen sind auf-



grund ihrer Vielseitigkeit eine ideale Ergänzung der Feuerwehren und der Ausbildung.“ □

Aufn.: SFSG